

Die Kölschrocker präsentieren ihr 14. Studio-Album „Sonx“ und gehen auf Tournee

Rockmusik ohne Klimbim: BAP-Chef Wolfgang Niedecken freut sich, „endlich wieder Stromgitarre spielen zu dürfen“

Von unserem Redakteur Ralf-Stefan Triesch

Wenn ein Musiker seit über zwei Jahrzehnten regelmäßig auf Tour geht, dann könnte man meinen, dass irgendwann eine gewisse Routine eintritt. Für Wolfgang Niedecken – Frontmann und einziges verbliebenes Gründungsmitglied der Kölschrock-Band BAP – besteht dieses Problem nicht. Wer mit dem 52-Jährigen spricht, der meint, den „Kölsche Jung“ mit dem Hufen scharren zu hören. Klar: Das neue, mittlerweile 14. BAP-Studioalbum „Sonx“ ist eingespielt und veröffentlicht – jetzt lockt die Bühne. „Live spielen ist für mich nach wie vor der Hammer. Ich freue mich unheimlich darauf, auf die Bühne zu gehen und endlich wieder richtig Stromgitarre zu spielen“, sagt Niedecken im Interview mit unserer Zeitung. Durch die Reduzierung der Band auf ein Quintett ist er mehr und mehr auch als Musiker gefordert.

„Wir machen jetzt Rockmusik ohne Klimbim, klar und ohne Zuckerguss“, sagt der Bandleader. Seinen Fans verspricht er ein Album, „wie ich es immer schon mal machen wollte“. Das heißt: Nach dem überraschenden Weggang von Multi-Instrumentalist Jens Streifling (zur als „Karnevals-Gruppe“ geschmähten Kölner Konkurrenz „Die Höhner“) und Sherryl Hackett ohne mehr oder weniger extravagantes musikalisches Beiwerk wie Saxophon, Klarinette oder Percussion.

Die alten Songs haben laut Niedecken durch die auf fünf Mann geschrumpfte Truppe „einen ganz neuen Biss gekriegt“. „Wir haben uns auf das reine Rock'n'Roll-Instrumentarium konzentriert“, erklärt der 52-Jährige, der gemeinsam mit Gitarrist Helmut Krumminga an der Musik der „Sonx“ gefeilt hat. Zur Band gehören ferner Keyboarder Michael Nass, Bassist Werner Kopal und Schlagzeuger Jürgen Zöllner.

BAP wird auf der am 25. März in Berlin beginnenden Tour die neuen Stücke präsentieren, gleichzeitig aber nicht auf die alten Lieder verzichten. „Diejenigen, die seit zehn Jahren keine neue Platte mehr von uns gekauft haben, wollen ja auch etwas erkennen“, schmunzelt Niedecken, der ob seiner be-

sonderen Stimme einst als „musikalischster Redner Deutschlands“ gefeiert wurde.

Sehnen nach Glaube, Liebe, Hoffnung

Dass er nach wie vor auch politisch etwas zu sagen hat, wird auf „Sonx“ deutlich, wenngleich der Schwerpunkt in den Themenbereichen „Glaube, Liebe, Hoffnung“ liegt. „Wenn wir uns nicht mehr nach Glaube, Liebe und Hoffnung sehnen, enden wir alle als Zyniker“, glaubt Bundesverdienstkreuz-Träger Niedecken, der die Grünen und die SPD vor dem letzten Bundestagswahlkampf offensiv unterstützte. Auch in der Rückschau ist er überzeugt, „richtig gewählt“ zu haben.

Im Gespräch mit unserem Redakteur Ralf-Stefan Triesch äußerte sich „Maitre“ Niedecken über seinen Lieblingsverein 1. FC Köln, den Umbau der Band, die Freude über das Live-Musizieren und die Bedeutung des Albumtitels „Sonx“.

Wolfgang Niedecken, von Ihnen stammt der Spruch „einen Fußball-Verein sucht man sich nicht aus, den bekommt man in die Wiege gelegt“. Wie beurteilt der Kölner Niedecken – Texter der Songs „FC Jeff Jass“ und Augenzeuge des

aktuellen 1:3 gegen 1860 München – die aktuelle Lage des stark abstiegsgefährdeten 1. FC Köln?

Wunder für den FC nicht ausgeschlossen

Wolfgang Niedecken: Der Verein ist in einer schwierigen Situation. Allerdings halte ich nichts davon, jetzt nach den alten Kölner Größen zu rufen. Wolfgang Overath ist ein Fußball-Fachmann, den ich wirklich gut leiden kann. Aber auch er kann nichts Maßgebliches ändern an dem Grundproblem. Ich sehe die Chance, dass die Mannschaft jetzt bis zum Ende der Saison in Anstand kämpft und den Kredit zurück erspielt, den sie schon mal verspielt hatte, als der Aufstieg fest stand und die Leistung nachließ. Jetzt hat das Team nichts mehr zu verlieren und sollte den Fans zeigen, dass man ein Rückgrat hat – mehr wollen die Kölner nicht sehen. Die Mannschaft darf nicht als Lachnummer von einer Niederlage in die nächste marschieren. Grundsätzlich halte ich aber auch ein Wunder nicht für ausgeschlossen.

Man weiß, dass sie mit Ex-Coach Ewald Lienen befreundet sind. Haben sie dem FC-Vorstand nicht den Umgang mit dem Trainer krumm genommen?

Ewald Lienen ist nicht vom FC abgeschossen worden, sondern von der Kölner Boulevardpresse. Der Ewald ist leider im Umgang mit den Medien gescheitert. Wenn man ihn in Ruhe hätte arbeiten lassen, dann wären wir nach meiner Ansicht mit dem FC heute etwas weiter.

Seit über 20 Jahren tourt BAP durch Deutschland. Was hat sich für den Musiker Wolfgang Niedecken in dieser Zeit verändert?

Vor genau 20 Jahren, 1984, lief die „Salzgebäck und Bier“-Tour, die sieben Monate dauerte. Die Erfahrung einer derart langen Tour war schon grenzwertig. Das war die Endphase als reine Rock'n'Roll-Band. Danach haben wir alles mögliche ausprobiert, es gab immer wieder Versuche aus der Pop-Ecke und ein Tauziehen mit „Major“ (Ex-Gitarrist Klaus Heuser, Anm. d. Red.) um die richtige Richtung der Band. „Major“ war eher poplastig und versuchte unsere Songs auf ihre Radiotauglichkeit hin zu verändern. Dieses Tauziehen innerhalb der Band endete erst nach dem Album „Comics and Pinups“, nachher war die Richtung eindeutig klar.

Es gab „Club-Tourneen“ in kleineren Hallen und andere Tourneen mit Auftritten in Stadien. Welche Auftritte gefallen Ihnen am besten?

Darauf kann man nicht pauschal antworten. Es gibt Hallen, in denen kannst Du nicht oder nur schwer spielen, ohne dass das etwas mit der Größe zu tun hätte. Zum Beispiel der Dresdener Schlachthof ist solch eine

schwierige Halle – da sind die Soundtechniker voll gefordert. Wenn der Auftritt dort diesmal wieder nicht klappt, werden wir da wohl nicht mehr spielen. Meine Lieblingsgröße sind Hallen zwischen 2000 und 4000. Dann sehen die Leute noch die Mimik und Gestik der Leute auf der Bühne. Bei größeren Hallen wird's merkwürdig, da musst Du sehr pathetisch agieren und quasi ständig um die Ecke denken.

Unter anderem ist die Band in Hachenburg (1. Mai) und Siegen (30. April) zu Gast. Welche Erinnerungen verbinden Sie mit beiden Hallen?

In der Rundsporthalle in Hachenburg sind wir sehr gerne zu Gast. Da waren wir in den letzten Jahren immer. Das ist eine sehr angenehme Umgebung, die Betreuung vor Ort ist ebenfalls herzlich. Siegen ist für uns auch wie ein Heimspiel – dort haben wir viele Fans, außerdem sind alle Auftritte toll, nach denen man noch nach Hause fahren kann.

„Das Spielen juckt gewaltig“

Wenn Sie sich gedanklich mit der bald beginnenden Tournee befassen. Worauf freuen Sie sich und worauf könnten Sie auch verzichten?

Verzichten könnte ich auf alles, was mit Fahrerei zutun hat. Früher war das ja noch romantisch, da sind wir zu den Auftritten auch noch selbst gefahren. Das ist aber jetzt vorbei. Jetzt würde ich mich am liebsten von „Jeanny in the bottle“ wegbeamen lassen – von Kiel nach Hachenburg zum Beispiel. Worauf ich mich freue, ist das Spielen. Das Spielen selbst juckt gewaltig. Dadurch dass die Band auf fünf Leute runterbesetzt wurde, darf ich jetzt mehr Stromgitarre spielen. Ich stehe ungern nur mit dem Mikro in der Hand auf der Bühne. Live spielen ist für mich nach wie vor der Hammer. Das ist nicht wie seine Arbeit erledigen, sondern es gilt das Motto: „Wir dürfen wieder Musik machen.“

Kaum Debatten

Nach dem Abschied von Klaus „Major“ Heuser und Alexander „Effendi“ Büchel vor vier Jahren hat es einen erneuten Schnitt in der „Firma BAP“ gegeben. Percussionistin Sherryl Hackett und Multi-Instrumentalist Jens Streifling haben die Gruppe verlassen, die nunmehr nur noch als Quintett auftritt. Was hat sich für die Band dadurch verändert?

Die Kompetenzen sind jetzt klar geregelt. Jeder Musiker – Helmut Krumminga (Gitarre), Michael Nass (Keyboards), Werner Kopal (Bass) und Jürgen Zöllner (Schlagzeug) – ist der Chef in seinem eigenen Hoheitsbereich. Da wird niemandem reingeredet. Wir reden über die einzelnen Stücke, probieren auch rum, aber die letzte Entscheidung hat jeweils der

einzelne Musiker. Da man sich gegenseitig vertraut und weiß, wo die Kompetenzen liegen, sind viele Entscheidungen sehr schnell gefallen. Debatten gab es kaum. Meistens heißt es: „Okay, nächstes Lied!“ Das Ergebnis ist ein rockiger, ursprünglicher Sound.

Konzerte bleiben abendfüllend

BAP-Konzerte sind oft abendfüllende Angelegenheiten, die bis zu vier Stunden dauern können. Wird sich an dieser Praxis etwas ändern?

Nein, überhaupt nicht. Wenn wir nach eineinhalb Stunden aufhören würden, hätte ich das Gefühl, das wäre ein Soundcheck gewesen. BAP bleibt eine „Album-Band“ und keine Single-Band – das gilt auch für die Länge unserer Konzerte. Man muss nur auf den Schlagzeuger aufpassen, der körperlich am meisten gefordert ist. Da muss man hier und da mal eine „Unplugged“-Sequenz einbauen. Wir gehen auf Tour mit einem aufgefrischtem Repertoire von sechs Stunden. Wir können Stücke aus 14 Studioalben, drei Live-Alben und einem Best-Of-Album mit einigen neuen Stücken wählen. Wenn wir drei Stunden am Abend spielen, dann haben wir noch die Möglichkeit, spontan zu reagieren und Abläufe zu verändern.

Da einige Musiker ein wenig in die Jahre gekommen sind, hätte man es durchaus verstanden, wenn die Konzerte etwas kürzer ausfallen würden.

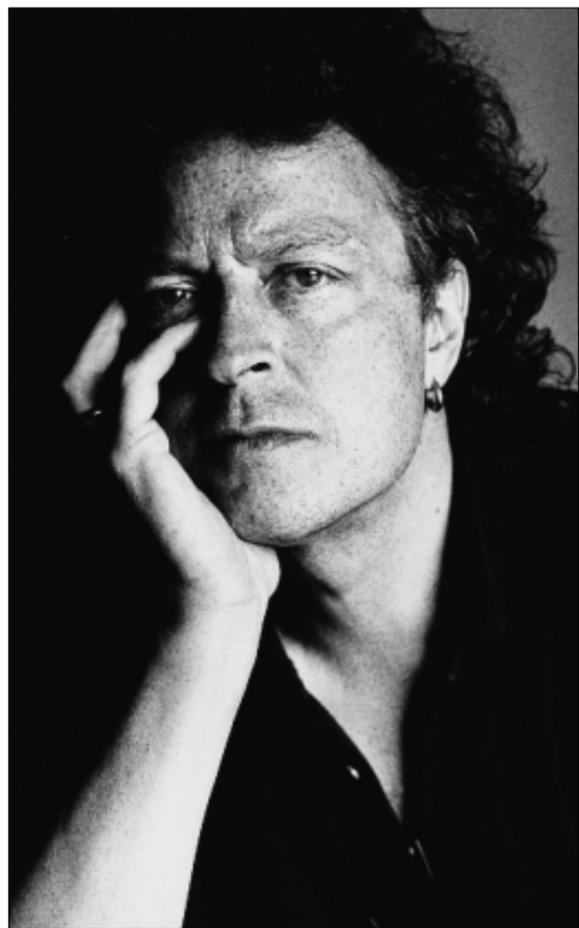
Dazu gibt es im Moment keinen Grund. Über solche Themen machen wir uns erst Gedanken, wenn es angebracht ist.

Könnte die musikalische Vielfalt, für die vor allem Jens Streifling (Blasinstrumente, Gitarre), aber auch Sherryl Hackett standen, jetzt fehlen?

Das hatte ich zunächst auch gedacht. Natürlich werden wir Stücke wie „Amerika“, in denen zwingend ein Saxophon gebraucht wird, nicht mehr bringen. Aber trotzdem haben wir eine riesige Auswahl von Songs und brennen darauf, sie auf der Bühne zu spielen. Da ist auch genügend Abwechslung gegeben.

Wenn Sie „Sonx“ in die Reihe der 14 BAP-Alben einreihen – welchen Rang würde die aktuelle Scheibe belegen?

Man muss die Alben natürlich immer aus der Zeit heraus beurteilen, in der sie entstanden



BAP-Frontmann Wolfgang Niedecken (52) freut sich auf die „Sonx“-Tour: „Ich darf endlich wieder Stromgitarre spielen“. Bild: Matthias Bothor

sind. Jedes Album, außer „Ahl Männer“, war in der jeweiligen Zeit immer mein Lieblingsalbum. Auch diesmal muss ich sagen: Geil, wir haben's hingekriegt! Wir sind da angekommen, wo ich BAP immer gesehen habe, bei Rockmusik ohne Klimbim.

Ein Lied muss auch am Lagerfeuer funktionieren

Lässt sich das präzisieren?

„Sonx“ ist irgendwie der große Bruder von „Affjetaut“. Auch bei diesem, unserem zweiten Album haben wir uns seinerzeit auf das Rock'n'Roll-Instrumentarium konzentriert. Zu dieser Zeit war BAP noch „am pirschen“, da dachte niemand über den oder den Produzenten oder Gastmusiker nach. Das hat mir am besten gefallen.

Welche Bedeutung hat der Album-Titel „Sonx“?

Für mich ist ein Song gut, wenn er mit einem Instrument am Lagerfeuer funktioniert. Ein solches Lied funktioniert dann auch auf der Bühne. Die Radiotauglichkeit des Stücks ist dabei sekundär. Natürlich müssen auch wir mit den veränderten Spielregeln im deutschen Radiogeschäft klar kommen und versuchen, unsere Stücke dort einem großen Publikum zu präsentieren. Aber das Schielen auf die Radiotauglichkeit hat uns über Jahre hinweg im Studio die Musizierfreude genommen. Das darf nicht wieder passieren.

Im Begleittext zur CD heißt es, sie handle von den Themen „Glaube, Liebe, Hoffnung“. Auf dem Cover erkennt man Kreuz, Anker und Herz als Symbole der drei Begriffe. Lässt sich das Album-Thema präzisieren?

Für mich sind das die drei Themen überhaupt, wobei der Bereich „Glaube“ nicht religiös gesehen werden sollte, sondern eher im amerikanischen Sinne wie „faith“ (Vertrauen). Die drei Begriffe drücken Sehnsüchte der Menschen seit ewigen Zeiten aus. Wenn wir uns nicht mehr nach Glaube, Liebe und Hoffnung sehnen, enden wir alle als Zyniker.

Herr Niedecken, wir danken Ihnen für das Gespräch.



Seit Montag ist „Sonx“, das 14. Album der Gruppe BAP, in den Plattenläden erhältlich. Die Symbole Kreuz, Anker und Herz stehen für die inhaltlichen Themen „Glaube, Liebe, Hoffnung“.

Gelungenes Kabarett von Abreißlasche bis Zug

Kai Magnus Sting im Siegener Lütz: „Nichts gegen die Wiedervereinigung, aber warum mit der DDR?“

SIEGENER – „Ich hab' die Hoffnung, den Tod bewusstlos zu quatschen“ – wäre dies möglich, Kai Magnus Sting wäre ein ewiges Leben auf Erden sicher. Der Bewusstlosigkeit nahe wäre sein jeweiliges Publikum wie im Siegener Lütz, als man nach zwei Stunden Sting (angeblich die Abkürzung



für „Ständig inaktives Geschöpf“) mental gerädert den Saal verließ mit dem unter-schwelligsten Gefühl, einen Hanns-Dieter-Hüsch-Nachfolger gehört zu haben. „Es gibt keinen roten Faden“ warnte der 26-jährige Duisburger seine Gäste, die er von A (wie Abreißlasche) bis Z (wie Züge der Deutschen Bahn) zu ständig erhöhter Aufmerksamkeit zwang.

Die Frage „Kennen Sie jemand, der Kinder hat?“ stand am Anfang seiner Auslassungen über Schule und Lehrer. Sein Verhältnis zu Lehrern („besonders die, die eine Theater-AG leiten“) und Lehrerinnen („die, die Töpfer-weekends mit dem Thema „Auf der Spur nach dir selbst“ anbieten“) schilderte er in den dunkelsten Farben. Wenn er im Urlaub gedankenverloren in den Sternenhimmel blicke, sei es mit der Erholung vorbei, wenn ein Lehrer ihm in die Quere komme mit der Weisheit „Dort sehen Sie den Großen Wagen“.

chen Stimme bei Zugansagen, die ihn nerve und zudem noch widersinnige Informationen wie „Der folgende Zug fällt wegen Fahrzeugmangel aus“ von sich gebe, über die zwei Zeugen Jehovas, die ihn an seiner Wohnungstür mit dem Satz „Das Ende der Welt steht vor der Tür“ dieses Ende auch noch optisch vorführen bis zur Bäckereiverkäuferin, die ihm statt der verlangten drei Brötchen deren vier mit dem Satz „weil sie so klein sind“ eintütet reichten Stings sprunghaft vorgetragene Einfälle zu den täglichen Kleinkatastrophen.

„Nichts gegen die Wiedervereinigung, aber warum mit der DDR?“ – in dieser abstrusen Idee gipfelten seine Überlegungen zur Politik. Kanzler Schröder sei ein Fall für Corleone („ausgebrannt“) und Außenminister Fischer („in Deutschland

kann man ohne Schulabschluss Minister werden“) gebe mit seinem Buchtitel „Der Lauf zu mir selbst“ Rätsel auf. „Ich brauche ein Paar Schuhe, in denen ich abends laufen kann“ – die Philosophie der Frauen sei ebenso unverständlich wie praktisch. Wenn Männer ratlos an einem nicht anspringenden Auto fummeln, wüssten Frauen mit „Bring' es doch in die Werkstatt“ Rat. Wem nütze der Hinweis auf Verpackungen „Halbbar bis...“ siehe Abreißlasche, wenn eben diese Abreißlasche als erstes entfernt wird?

Stings „Unverständnis mitte Welt“ scheint grenzenlos: im Fitnessstudio fordere ihn der Trainer auf „Geh' ma bei die Hantel“, seine ständige Begleiterin werfe ihm bei jeder körperlichen Unpässlichkeit vor: „Du trinkst zu kalt“, im Hotel

Unser CD-Tipp

Hit für Hit ein Hit

Zugegeben: Ganz neu ist Shania Twains Scheibe „Up!“ nun wirklich nicht. Sie erschien schon 2002, doch wenn ein Album nicht weniger als sieben (!) erfolgreiche Single-Auskopplungen zu verzeichnen hat, dann ist es durchaus einen „CD-Tipp“ wert. Von „I'm Gonna Getcha Good!“ über „Ka-Ching!“ bis hin zu „When You Kiss Me“ und dem Titel-Song „Up!“ beweist die Amerikanerin mit Wahlheimat Nashville, welche musikalische Vielfalt in ihr steckt. In diesem Monat haben deutsche Fans die Gelegenheit, die ebenso hübsche wie stimmungswaltige 38-jährige live zu erleben.



Interessant: Die 19 Songs von „Up!“ gibt es in drei Versionen. CD eins (rot) ist die Pop-Version (rockig, ameri-

kanisch produziert und erwiesenermaßen chartkompatibel). Eine blaue Version kommt verspielt exotisch und mit Einflüssen aus allen Teilen der Welt daher. Ebenfalls erhältlich ist eine grüne Country-Ausgabe, in der Shania Twains musikalische Herkunft deutlich hörbar werden. –fra-

JOSEF HEISINGER